

6. Sonntag im Jahreskreis C



Verflucht, wer auf Menschen vertraut.

Gesegnet, wer auf den Herrn sich verlässt. (Jer 17,5.7)

Erste Lesung

Jeremia 17,5-8

So spricht der Herr: Verflucht der Mann, der auf Menschen vertraut, auf schwaches Fleisch sich stützt, und dessen Herz sich abwendet vom Herrn. Er ist wie ein kahler Strauch in der Steppe, der nie einen Regen kommen sieht; er bleibt auf dürrem Wüstenboden, im salzigen Land, wo niemand wohnt.

Gesegnet der Mann, der auf den Herrn sich verlässt und dessen Hoffnung der Herr ist. Er ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und am Bach seine Wurzeln ausstreckt: Er hat nichts zu fürchten, wenn Hitze kommt; seine Blätter bleiben grün; auch in einem trockenen Jahr ist er ohne Sorge, unablässig bringt er seine Früchte.

Zweite Lesung

1 Korinther 15,12.16-20

Brüder und Schwestern! Wenn verkündigt wird, dass Christus von den Toten auferweckt worden ist, wie können dann einige von euch sagen: Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht?

Denn wenn Tote nicht auferweckt werden, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos, und ihr seid immer noch in euren Sünden; und auch die in Christus Entschlafenen sind dann verloren. Wenn wir unsere Hoffnung nur in diesem Leben auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen.

Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen.

Evangelium

Lukas 6,17.20-26

In jener Zeit stieg Jesus mit seinen Jüngern den Berg hinab. In der Ebene blieb er mit einer großen Schar seiner Jünger stehen, und viele Menschen aus ganz Judäa und Jerusalem und dem Küstengebiet von Tyrus und Sidon strömten herbei.

Jesus richtete seine Augen auf seine Jünger und sagte: Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes. Selig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet satt werden. Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und aus

ihrer Gemeinschaft ausschließen, wenn sie euch beschimpfen und euch in Verruf bringen um des Menschensohnes willen. Freut euch und jauchzt an jenem Tag; euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn ebenso haben es ihre Väter mit den Propheten gemacht. Aber weh euch, die ihr reich seid; denn ihr habt keinen Trost mehr zu erwarten. Weh euch, die ihr jetzt satt seid; denn ihr werdet hungern. Weh euch, die ihr jetzt lacht; denn ihr werdet klagen und weinen. Weh euch, wenn euch alle Menschen loben; denn ebenso haben es ihre Väter mit den falschen Propheten gemacht.

Zum Nachdenken

"Selig, wenn ihr arm, hungrig, ausgegrenzt, machtlos... seid". Das Evangelium des heutigen Sonntags mutet uns einiges an Provokation zu. Die Seligpreisungen, mit denen Jesus uns konfrontiert, stehen in völligem Gegensatz zu dem, was uns die Welt als Glück vorspiegelt: Reichtum, Macht, Leistung... Doch genügen irdischer Wohlstand, Luxus und Überfluss dem unruhigen, rastlos suchenden menschlichen Herzen, um glücklich, "selig" zu werden?

Bei genauerer Betrachtung dieser gesellschaftlichen Werte und bei Konfrontation derselben mit dem eigenen Leben regt sich früher oder später in fast jedem Menschen die Frage nach dem, was trägt, was hält, auch über das begrenzte irdische Dasein hinaus. Eine einfache Frage, von Zeit zu Zeit immer wieder neu gestellt, hilft, das eigene Wertesystem zu relativieren und zurechtzurücken: Wenn ich mir vorstelle, am Ende meines Lebens angelangt zu sein und zurückzuschauen – was möchte ich, dass davon bleibt? Woran möchte ich mich mit Freude erinnern können? Was scheint mir so wichtig, dass ich es den Menschen, die nach mir kommen, weitergeben, sozusagen als Erbe hinterlassen möchte? Ob es wirklich der angesammelte materielle Reichtum, das Haus, das Auto, das Amt in irgendeinem Vorstand ist oder die Machtposition, die ich bekleidet habe? Oder nicht vielleicht doch geglückte Beziehungen, tiefe Erfahrungen von menschlichem Angenommensein, Erlebnisse, in denen ich die Schöpfung in all ihrer großartigen Vielfalt bestaunen durfte, Augenblicke, in denen ich selbst kreativ (= schöpferisch) tätig sein konnte, Erfahrungen von Leid, das durch seine Bewältigung für mich fruchtbar geworden ist und zu meiner Reifung beigetragen hat? Sind es nicht doch eher diese Begebenheiten, die mich in der Rückschau mit einem nachhaltigen, beständigen Gefühl von Glück und Zufriedenheit erfüllen? "Selig seid ihr..." – ein uns von Jesus geschenktes, liebevoll mahnendes Korrektiv, an dem wir unser eigenes Leben immer wieder messen können. Wer "arm" ist, das heißt sich den gängigen Maßstäben dieser Welt entzieht, kann und braucht sich nicht anzuklammern, lebt verstärkt aus der Hoffnung und verfügt damit automatisch über mehr innere Freiheit. Das ist der eine Aspekt von "Armut".

"Selig seid ihr..." beinhaltet aber gleichzeitig auch eine tiefe Herausforderung an uns, die nicht harmlos umgedeutet werden darf. Gott will nicht nur unser eigenes Glück, er möchte das Glück und das Leben für alle Menschen. Die Fülle von Glück und seine Vollendung bleiben letztendlich Geschenk Gottes, das jedoch hier und heute im konkreten Leben seinen Anfang nimmt und zwar mit unserer Hilfe und durch unseren Beitrag. Gott, der immer die Freiheit des Menschen respektiert, ist darauf angewiesen, dass wir uns nach Kräften einsetzen für ein lebenswertes Leben aller Menschen. Daher darf sich die Kirche (und Kirche sind wir alle!) nie mit den Mächtigen, den Reichen, denen, die auf dieser Welt das Sagen haben, solidarisieren! Ihr Platz ist immer an der Seite der Armen und Entrechteten, welche Gesichter Armut, Trauer und Machtlosigkeit in den verschiedenen Teilen der Welt auch haben mögen. Wo die Seligpreisungen Jesu wirklich ernst genommen werden, ernst bis in die letzte Konsequenz, wird uns Angst und Mutlosigkeit angesichts der scheinbaren Übermacht der Welt verlassen. Mit Christus als Wegbegleiter an unserer Seite können wir vertrauensvoll und furchtlos seine befreiende Botschaft an alle Armen mit Herz und Händen weiter tragen, auch wenn wir nach menschlichen Maßstäben möglicherweise zum Scheitern verurteilt sind.

Bitten wir um Mut und Vertrauen, das Notwendige zu tun: einerseits selbst im Sinne von innerer Freiheit eine "arme Kirche" zu werden, andererseits alles zu tun, um die "Armut der Ärmsten" auf der Welt zu lindern. Wenn Gott an unserer Seite kämpft – was kann uns da noch wirklich Zerstörerisches geschehen?